

GALERIE

Raum für zeitgenössische Kunst

WEDDING

Looking into the Distance Becomes Difficult

27.08.2017 – 23.09.2017

Eine Ausstellung von Surya Gied

Pressemappe

Inhalt

Allgemeine Presseinformationen

Looking into the Distance Becomes Difficult

von Bonaventure Soh Bejeng Ndikung (dt./engl.)

Biografien von Surya Gied, Ali Moraly und Balz Isler (dt./engl.)

Galerie Wedding

Raum für zeitgenössische Kunst

Bezirksamt Mitte von Berlin

Amt für Weiterbildung und Kultur

Fachbereich Kunst und Kultur

Presse und Kommunikation

Marie-Christin Lender

T (030) 9018 42386

presse@galeriewedding.de

Müllerstraße 146 – 147

13353 Berlin

www.galeriewedding.de

www.facebook.com/galeriewedding

www.instagram.com/galeriewedding

GALERIE

Allgemeine Presseinformationen

Berlin, den 18.08.2017

Looking into the Distance Becomes Difficult

27. August bis 23. September 2017

Eine Ausstellung von **Surya Gied** im Rahmen von **UP (Unsustainable Privileges)**, kuratiert von **Dr. Bonaventure Soh Bejeng Ndikung** und **Solvej Helweg Ovesen**

Eröffnung am 26. August um 19 Uhr mit Performance des syrischen Violinisten **Ali Moraly** um **20:30 Uhr**

Im Rahmen der Ausstellungsreihe **UP (Unsustainable Privileges)** widmet sich die Ausstellung **Looking into the Distance Becomes Difficult** der Malerin **Surya Gied** den Narrativen der sogenannten «privilegierten Medien». Die Berichterstattung des westlichen Europas ruft bei immer mehr Zuschauenden eine immer größer werdende Distanz zu den aktuellen Weltgeschehnissen hervor, seien diese die Situation von Geflüchteten, der Anschlag in Manchester oder eine Anti-Trump-Demonstration.

Ausgangspunkt für die Arbeiten der Künstlerin ist die "Hypervisibilität" und Allgegenwertigkeit von Krisensituationen in den Massenmedien. Surya Gieds Serie «Looking into the Distance Becomes Difficult» zeugt von der eingängigen Beschäftigung mit der Frage, wie man diese Realitäten thematisieren kann, ohne die Gewalt der zirkulierenden Bilder zu reproduzieren und die betroffenen Menschen damit zu verdinglichen. Wie lässt sich angesichts solch fataler Momente eine Bildsprache finden, ohne die Würde der Beteiligten zu verletzen?

Gieds Auseinandersetzung mit fotojournalistischem Material aus dem Internet, das zumeist ein direktes oder indirektes Zeugnis von Menschen auf der Flucht vor Krieg, Verfolgung, Folter, Vergewaltigung und Hoffnungslosigkeit ablegt, führt sie zu einer eigenen Sprache der Fragmentierung und Abstraktion. Der Künstlerin geht es darum, das zu enthüllen, was sich hinter dem Bild versteckt; das hervorzuheben, was in dem Dazwischen existiert: die zwischenräumlichen Fragmente. In der Fragmentierung und Abstraktion erforscht sie die Räume zwischen Formen, Faben, Ideen, Beziehungen, Ideologien, Politik, Geografien und Geschichte(n). Sie gelangt dadurch zu einem universelleren, aber nicht universalisierenden Verständnis von tiefen und fundamentalen Emotionen, die in den von ihr als Ausgangspunkt verwendeten Bildern enthalten sind.

Mehr Informationen zum Ausstellungsprogramm **UP (Unsustainable Privileges) 2017** finden Sie auf unserer Website unter [UP](#) und stehen Ihnen zum Download hier zur Verfügung: [Galerie Wedding UP Programm 2017](#)

Sonderöffnungszeiten

An den Sonntagen, 27.08., 10.09. und 17.09.2017 ist die Ausstellung von 12-19 Uhr geöffnet

Begleitveranstaltungen während der **KGB-Kunstwoche**:

Nothing Ever Comes Together - ein performatives Gespräch mit Choonok Gied-Lee, Surya Gied und Toby Ashraf über neue Heimaten, Anwerbeabkommen und koreanische Töchter am **09.09.2017** um **18 Uhr**

Presse und Kommunikation

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Marie-Christin Lender

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de
www.galeriewedding.de

WEDDING

GALERIE

Rundgang durch die Ausstellung mit Künstlerin **Surya Gied** und Kurator **Bonaventure Soh Bejeng Ndikung** am **14.09.2017** um **17 Uhr** mit anschließender **Performance** von **Balz Isler** um **18.30 Uhr**

Ton / Scritt / Wedding - Akustische Entdeckungen der architektonischen Landschaft um den Leopoldplatz - ein Soundwalk mit **Surya Gied** und **Tobias Purfürst** am **16.09.2017** um **15 Uhr**

Mit freundlicher Unterstützung der Senatsverwaltung für Kultur und Europa, der Spartenübergreifenden Förderung, des Ausstellungsfonds für kommunale Galerien und des Berliner Projektfonds für Kulturelle Bildung

Presse und Kommunikation

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Marie-Christin Lender

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de
www.galeriewedding.de

WEDDING

GALERIE

Looking into the Distance Becomes Difficult

Eine Ausstellung von Surya Gied

Kuratiert von Soh Bejeng Ndikung und Solvej Helweg Ovesen

Bonaventure Soh Bejeng Ndikung

Kurator von UP,
Galerie Wedding – Raum für
zeitgenössische Kunst,
Berlin, 2017

They came by sea,
Innumerable like the surfs they came,
Dressed in sea-green robes
And cloaks of frothy white lace.
They came and went, and yet more came,
By night they came
On their fateful journey nowhere,
Weaving eternal patterns on the golden
sand.

»Reincarnation«, S. D. Cudjoe

In ihrem epischen experimentell-dokumentarischen und poetischen Film »Reassemblage: From the Firelight to the Screen« (1983) realisiert Trinh T. Minh-ha ihr wegweisendes Konzept des »speaking nearby« (in der Nähe sprechen) als eine Möglichkeit, den verdinglichenden Akt des »speaking about« (über etwas/jemanden sprechen) zu umgehen:

»(...) a speaking that does not objectify, does not point to an object as if it is distant from the speaking subject or absent from the speaking place. A speaking that reflects on itself and can come very close to a subject without, however, seizing or claiming it. A speaking in brief, whose closures are only moments of transition opening up to other possible moments of transition — these are forms of indirectness well understood by anyone in tune with poetic language.«¹

Dieser Kontext ist von zentraler Bedeutung für das Verständnis von Surya Gieds Bilder der letzten Jahre, insbesondere für die fortlaufende Serie »Looking into the Distance Becomes Difficult« (seit 2015). Ausgangspunkt für die Arbeiten der Künstlerin ist die Hypervisibilität von Krisensituationen, die Erschaffung von Krisen in den Medien, die Macht, Menschen auf eine Art und Weise zu zeigen, die sie zu Objekten macht. 2015, als das Leid derer, die versuchten, das Mittelmeer zu überqueren, endlich die beste Sendezeit erreichte, als wir Boote sahen, die vor Menschen geradezu überquollen, sinkende Boote, Rettungsschiffe, die in dieser humanitären Krise der »refugeeness« (des Geflüchtete_r-Seins) verzweifelt versuchten, Leben zu retten, leblose Körper, die an die Strände gespült wurden, war Gied von der Realität und der Wucht der Repräsentation überwältigt. Für die Künstlerin war es wichtig, herauszufinden, wie man diese Realitäten thematisieren kann, ohne die Gewalt der zirkulierenden Bilder zu reproduzieren und die betroffenen Menschen zu Objekten zu degradieren; wie sich angesichts solch fataler Momente eine Bildsprache finden lässt, ohne die Würde der Beteiligten zu verletzen; und wie das Unsichtbare mittels Abstraktion sichtbar gemacht werden kann. Im spezifischen Kontext der »refugeeness«, aber auch im erweiterten Kontext der Migration, geraten fast immer einige Dinge ins Scheinwerferlicht, während andere geradezu verschwinden. In Hinblick auf Trinh T. Minh-has Konzept des »speaking nearby« verstehe ich Gieds jüngste Malerei als »Bilder, die sich selbst reflektieren und dabei sehr nah an ein Subjekt kommen können, ohne es jedoch zu beschlagnahmen oder zu beanspruchen. Bilder, kurz gesagt, deren Abschlüsse nur Momente des Übergangs

1 Nancy N. Chen, Speaking Nearby: A Conversation with Trinh T. Minh-ha, published in Visual Anthropology Review in 1992 (Vol. 8, No. 1), available at: <https://docfilmhist.files.wordpress.com/2008/09/chen.pdf> (retrieved 28.07.2017).

Presse und Kommunikation

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Marie-Christin Lender

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de
www.galeriewedding.de

WEDDING

GALERIE

sind, welche weitere mögliche Momente des Übergangs schaffen.«

Gied entscheidet sich, »nearby« zu sprechen oder zu malen, indem sie sich die Sprache der Fragmentierung und Abstraktion zu eigen macht, um sich mit fotojournalistischem Material aus dem Internet, zumeist direkte oder indirekte Zeugnisse von Menschen auf der Flucht vor Krieg, Verfolgung, Folter, Vergewaltigung und Hoffnungslosigkeit, auseinanderzusetzen.²

Fragmentieren und »speaking nearby«

In Trinh T. Minh-ha's Film »Reassemblage« – eine Anspielung auf »assemblage« – werden lose Fragmente zusammengeführt. Erzählung und die Bildsprache sind zeitlich verschoben, die verschiedenen Ebenen und Montagen überlagern sich, Gesichter werden geteilt, der nichtlineare Charakter der Erzählung – Wiederholungen und wiederkehrende Intervalle der Stille – ist omnipräsent:

»Reassemblage« is affective not as a whole, but through its fragmentation. Indeed, spaces and people in »Reassemblage« are never wholly represented; just as they come together they move apart. (...) For Trinh these fragmented images or scenes are not in opposition to a whole but rather they are »a way of living with difference.«³ The fragments exist on their own as pieces of difference. For instance, the film's fragmented non-diegetic sound interrupts passive, yet interested, spectatorship by unsaying and momentarily freeing images from their meaning.«⁴

Gied enthält sich in ihrer Malerei jeglicher wortwörtlicher oder eindimensionaler Schilderung von Repräsentation. Ihre Bemühungen liegen darin, das zu enthüllen, was sich hinter dem Bild versteckt; das hervorzuheben, was in dem Dazwischen existiert. Zwischenräumliche Fragmente. Gied erforscht in der Fragmentierung die Räume zwischen Formen, Farben, Ideen, Beziehungen, Ideologien, Politik, Geografien und Geschichte(n). Fragmentierung und Abstraktion sind für sie Mittel, um zu einem universelleren, aber nicht universalisierenden Verständnis der tiefen und fundamentalen Emotionen zu gelangen, die in den von ihr als Ausgangspunkt verwendeten Bildern enthalten sind. Die Bilder der Serie »Looking into the Distance Becomes Difficult« führen in einem gewissen Sinne die unterschiedlichen Bereiche ihrer künstlerischen Praxis der letzten zehn Jahre zusammen. Der Künstlerin zufolge funktionieren sie über »flache Farbabstufungen, die fragmentierten Formen schaffen eine Spannung der Zwischenräume und die Tiefe der Oberfläche erscheint in verschiedenen Schattierungen.«⁵ Sie sind dennoch weit entfernt von einer reduzierten Formensprache. Die Praxis und Erforschung von Fragmenten bietet auch die Möglichkeit, Gieds Biografie zu verstehen, ihr »in-between« zwischen Empfindungen und Räumen, wie auch die Fragmentierung der Welt insgesamt, in der wir heute leben.

In der Abstraktion, indem sie sich von der Figürlichkeit distanziert und Farbfelder und Formen erschafft, die Wesen und Geister zu beschwören scheinen, hat Gied einen Weg gefunden, gesellschaftspolitische – aber auch persönliche – Fragen zu thematisieren, die den Nerv der Zeit treffen, ohne den Finger in die offene Wunde zu legen. Die verschwommenen Konturen und das Herauszoomen veranlassen uns zu der Überlegung, was wir wissen und was wir meinen zu wissen, was wir sehen und was wir meinen zu sehen. Gieds doppelter Ansatz, zum einen der Repräsentation oder einer äußeren Realität zu entgehen und stattdessen durch Formen, Farben und Texturen einen Effekt hervorzurufen und zum anderen zu extrahieren, abzuleiten oder zu entfernen, um Abstraktion zu erreichen, basiert auf ihrer Praxis des »speaking and painting nearby« (>>In der Nähe sprechen und malen<<). Diejenigen, von denen Gieds Bilder erzählen, werden nicht durch

Presse und Kommunikation

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Marie-Christin Lender

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de
www.galeriewedding.de

2 Surya Gied in Picture Berlin Lecture, 2017

3 Surya Gied in Picture Berlin Lecture, 2017.

4 Trinh, T. Minh-ha, Framers Framed, published in New York in 1992.

5 Andie E. Shabbar, Oscillations of Otherness: Disinterestedness and the Capacity of Affect, published in Reassemblage. Studies in Visual Arts and Communication: an international journal in 2015 (Vol 2, No 1).

WEDDING

GALERIE

das Sprechen »über« sie verdinglicht. Die Künstlerin schafft stattdessen neue Subjekte auf der Leinwand, welche in dem Moment der Interaktion mit dem Publikum neue Bedeutungen annehmen. Die Fragmente existieren nicht nur hier, sondern auch zwischen dem Bild und den Betrachter_innen, indem sie einen Zwischenraum erschaffen, der geflickt oder geheilt werden muss, kognitiv und spirituell.

Das Pendel zwischen Hypervisibilität und Unsichtbarkeit

Das Paradoxon der Sichtbarkeit bezieht sich auf die Tatsache, dass einige Menschen und Objekte die Normativität genießen, einfach sichtbar zu sein, während bei anderen das Pendel zwischen Unsichtbarkeit und Hypervisibilität, zwischen nicht gesehen und beobachtet werden hin und her schwingt.

Die Serie »Looking into the Distance Becomes Difficult« muss auch als Vorschlag verstanden werden, über das Privileg des Sehens zu reflektieren, darüber, wer sichtbar ist und wer es sich leisten kann, unsichtbar zu werden, in anderen Worten: über das Privileg der Normativität in Bezug auf »class«, »race«, »gender« usw. Gieds Arbeiten animieren uns, über die Frage nachzudenken, auf welche Weise Kulturen, Philosophien und die Politik dazu beitragen, die Menschen, Gegenstände und Wissenssysteme diesen oszillierenden Extremen, Räumen, Zuständen und Situationen zwischen Unsichtbarkeit und Hypervisibilität preiszugeben.

Forschungen zur sozialen Kognition^{6,7} haben gezeigt, dass bestimmte Gruppen von Menschen mehr visuelle Aufmerksamkeit auf sich ziehen als andere (also »hypervisible« sind), insbesondere diejenigen, die von Stereotypen von »class«, »race«, »gender« und sexueller Orientierung betroffen sind. Umgekehrt haben Studien eine Art »Unaufmerksamkeitsblindheit« – ein psychologischer Mangel an Aufmerksamkeit, der nicht mit Sehfehlern oder Defiziten zusammenhängt – gegenüber bestimmten Personengruppen sowie Objekten und erkenntnistheoretischen Systemen nachgewiesen.

»Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen« – den angemessenen Abstand finden

Gieds Serie »Looking into the Distance Becomes Difficult« reflektiert auch über die angemessene Distanz, die notwendig ist, ein Urteil zu fällen, und Vorurteile zu vermeiden. In die Ferne schauen oder etwas direkt vor sich betrachten, kann sich als schwierig erweisen, wenn man hyperop (weitsichtig) oder myop (kurzsichtig) ist. Wo muss man stehen, um alle Bereiche optimal zu sehen? Wann sollte man die Ferne der Nähe vorziehen und umgekehrt, und was entgeht dabei unserer Fähigkeit, angemessen wahrzunehmen?

Heranzoomen – vom Plural zur Einzahl konjugieren

Nachdem Surya Gieds Ausgangspunkt zunächst in der Beschäftigung mit der Gesellschaft lag, was sie ausmacht und wie sie geschaffen wird, das heißt dem gesellschaftspolitischen und ökonomischen Interesse der Mehrheit, verlagert sie ihre Aufmerksamkeit seit 2017 zunehmend auf die persönliche Ebene und ihren engsten Familienkreis. Die meisten Arbeiten, welche die Komfortzone der Oberfläche verlassen und tiefer vordringen, tendieren zu einer Beschäftigung mit der Einzahl, der einzelnen Person, vor allem, wenn es um das Thema der Fragmentierung und Fragen des Sehens und Gesehenwerdens geht. In einem Gespräch mit der Filmemacherin Pratibha Parmar über den Prozess der Fragmentierung und das Selbst⁸ betont Minh-ha:

»Fragmentation is here a useful term because it always points to one's limits. Since the self, like the work you produce, is not so much a core as a process, one finds oneself, in the context of cultural hybridity, always pushing one's questioning of oneself to the limit

6 Ibid.

7 Bean; Slaten; Horton; Murphy; Todd; Richeson, Prejudice concerns and race-based attentional bias: New evidence from eyetracking, published in Social Psychological and Personality Science in 2012 (Vol. 3).

8 Mack; Rock, Inattention blindness, published in Cambridge in 1998.

Pressekontakt

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Marie-Christin Lender

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de
www.galeriewedding.de

WEDDING

GALERIE

of what one is and what one is not. When am I Vietnamese? When am I American? When am I Asian and when am I Asian-American or Asia-European? Which language should I speak, which is closest to myself and when is that language more adequate than another? By working on one's limits, one has the potential to modify them. Fragmentation is therefore a way of living at the borders.«

Mit anderen Worten: Die Fragmentierung ist das Schicksal der zerstreuten Völker, der Diaspora. Und diese Fragen der Sprache, der nationalen oder kontinentalen Identität, des »border-being« und des synkretistischen Wesens, zu dem man als Teil einer Diaspora zu werden neigt, sind Fragen, die in Surya Gieds Arbeit immer stärker zum Ausdruck gekommen sind und sie erfasst haben.

Während die früheren Arbeiten der Serie – wie zum Beispiel »Blocked« (2015), »Cutoff« (2015), »In Our Midst« (2015), »Arrival Gate« (2015), »To Turn Turtle« (2015), »Trying to Sleep« (2015) – in ihren Bemühungen des »speaking nearby« von den anonymen Massen handeln, die durch das Mittelmeer Europa erreichten, oder es zumindest versuchten, betrachten die aktuellen Arbeiten den gleichen Diskurs der Migration vor 30 oder 40 Jahren, oftmals aus der Perspektive von Gieds Mutter. Das Schicksal der Migrant_innen befindet sich häufig am Rande. Sie stehen – schwankend – an der Schwelle.

In einer Vorlesung in Berlin⁹ erzählte Gied kürzlich von ihrer Mutter Choon-ok Lee, die 1972 mit 20 Jahren als Gastarbeiterin aus Südkorea nach Deutschland kam, um als Krankenschwester zu arbeiten. Sie blieb länger, als ihr dreijähriger Vertrag es vorsah, traf Suryas Gieds deutschen Vater und brachte ihre Tochter in Köln zur Welt. Mit einem Jahr zog Surya Gied nach Südkorea, abgeschnitten von anderen »Westlern«, sprach sie nur Koreanisch und verstand nie, warum andere Kinder sie »Amerikanerin« nannten oder warum sie sich nie ganz als Teil der Gesellschaft fühlte. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1988 lernte sie Deutsch von Grund auf neu, vergaß (oder negierte) die koreanische Sprache und kehrte erst nach 21 Jahren nach Korea zurück.

Dieser Umweg ist im Kontext der Fragmentierung, wie Mihn-ha ausführte, keineswegs unbedeutend. Mit den Bildern aus dem Familienalbum als Ausgangsmaterial – den Bildern ihrer Mutter auf dem Kindergartenfest der Künstlerin im Jahre 1985 oder einem Bild ihrer Mutter und ihrer Freunde in Korea in den 1970er Jahren – vertieft sich Gied in diesen persönlichen und intim-familiären Raum, geradezu, als ob sie die Komplexität des Plurals (wie Polizeibeamt_innen in Manchester nach dem Terrorangriff oder Demonstrant_innen gegen Trump vor dem Reichstag) aus diesem Raum des Singulären heraus verstehen will. Gied scheint uns darauf hinzuweisen, dass man, wenn der Blick in die Ferne immer schwieriger wird, in die Nähe schauen muss – ohne dabei zu vergessen, »in der Nähe« zu sprechen.

Pressekontakt

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Marie-Christin Lender

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de
www.galeriewedding.de

9 Parmar; Minh-ha, Woman, Native, Other, Published in Feminist Review in 1990 (No. 36).

WEDDING

GALERIE

Looking into the Distance Becomes Difficult

A Solo Exhibition by Surya Gied

Facilitated by Bonaventure Soh Bejeng Ndikung und Solvej Helweg

Bonaventure Soh Bejeng Ndikung

Kurator von UP,
Galerie Wedding – Raum für
zeitgenössische Kunst,
Berlin, 2017

They came by sea,
Innumerable like the surfs they came,
Dressed in sea-green robes
And cloaks of frothy white lace.
They came and went, and yet more came,
By night they came
On their fateful journey nowhere,
Weaving eternal patterns on the golden
sand.

»Reincarnation«, S.D. Cudjoe

In her epic experimental, documentary-like and poetic film »Reassemblage: From the Firelight to the Screen« (1983) Trinh T. Minh-ha realizes her seminal concept of »speaking nearby« as a possibility of circumventing the objectifying act of »speaking about«. When Nancy N. Chen asked Minh-ha about the concept of »speaking nearby« in relation to her technique of »making visible the invisible« and indirect language, she replied:

»(...) a speaking that does not objectify, does not point to an object as if it is distant from the speaking subject or absent from the speaking place. A speaking that reflects on itself and can come very close to a subject without, however, seizing or claiming it. A speaking in brief, whose closures are only moments of transition opening up to other possible moments of transition — these are forms of indirectness well understood by anyone in tune with poetic language.«¹

This context is crucial to make sense of Surya Gied's recent paintings, especially the ongoing series »Looking into the Distance Becomes Difficult« (2015 -). One of the points of departure for the series is the hypervisibility of situations of crisis, the construction of crisis in the media, the power of showing people in a way that objectifies them. In 2015, when the plight of those struggling to cross the Mediterranean Sea finally hit prime time, as we saw boats literally overflowing with bodies, sinking boats, rescue ships struggling to save lives in a humanitarian crisis of refugeeness, inanimate bodies washed to the shores, Gied was crushed by the reality and weight of representation. The issues at stake, for Gied, were how to work around such realities without reproducing the violence of the circulating images, how to thematise them without objectifying the people involved, how to make an imagery of such dire moments while keeping the dignity of those involved, and how to make visible the invisible through abstraction. In this particular context of refugeeness, but also in the context of migration itself, there is almost always a spotlight and an erasure. In reference to Trinh T. Minh-ha's concept of »speaking nearby«, I will like to understand Gied's recent paintings as »a painting that reflects on itself and can come very close to a subject without, however, seizing or claiming it. A painting in brief, whose closures are only moments of transition opening up to other possible moments of transition«.

Gied chooses to speak or paint nearby by appropriating the languages of fragmentation and abstraction to deal with photo-journalistic material found on the internet, most of it features witnesses or evidences of people fleeing war, persecution, torture, rape and hopelessness.²

1 Nancy N. Chen, Speaking Nearby: A Conversation with Trinh T. Minh-ha, published in Visual Anthropology Review in 1992 (Vol. 8, No. 1), available at: <https://docfilmhist.files.wordpress.com/2008/09/chen.pdf> (retrieved 28.07.2017).

2 Surya Gied in Picture Berlin Lecture, 2017

Presse und Kommunikation

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Marie-Christin Lender

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de
www.galeriewedding.de

WEDDING

GALERIE

Fragmenting and Speaking Nearby

In »Reassemblage«, - alluding to »rassamblage« - loose fragments are conjoined. There is a décalage on many levels, as the narration lags off the imagery, the montages are displaced, faces are split, the non-linearity of the narration – repetitions and periodic intervals of silence – is omnipresent. According to Andie E. Shabbar:

»Reassemblage is affective not as a whole, but through its fragmentation. Indeed, spaces and people in Reassemblage are never wholly represented; just as they come together they move apart (...) For Trinh these fragmented images or scenes are not in opposition to a whole but rather they are »a way of living with difference«.³ The fragments exist on their own as pieces of difference. For instance, the film's fragmented non-diegetic sound interrupts passive, yet interested, spectatorship by unsaying and momentarily freeing images from their meaning.«⁴

Gied, in her paintings, abstains from any literal or unilateral narration of representation. Hers in an effort to unpack that which lies underneath the image. It is an effort to reveal that which is in-between. In-between fragments. It is about exploring the spaces between forms, colours, ideas, relations, ideologies, politics, geographies and histories through acts of fragmentation. For Gied, fragmentation and abstraction are means to achieve a more universal, but not universalizing comprehension of deep and fundamental emotions embedded in the images she uses as source material. The paintings in the series »Looking into the Distance Becomes Difficult« are, in a way, a culmination of several areas of Gied's practice in the last decade. According to her, the works function »with flat colour grading backgrounds, the fragmented shapes give a tension to the spaces in between and the depth of the surface appears in different shades.«⁵ But it is far away from a reduction to form language. The practice and exploration of fragments is also a possibility of understanding Gied's own biography, her being in between sentiments and spaces, as much as the fragmentation of the world we live in today.

By abstracting, by distancing herself from figuration through patches of colours and forms that invoke beings and spirits, Gied has found a way to deliberate on socio-political issues that touch the nerves of time, but also personal issues, without putting the finger directly into the wound. The act of blurring contours and zooming out triggers reflections on what we know and what we think we know, as well as what we see and what we think we see. Gied's practice of speaking and painting nearby is based on a double-edged attempt, to escape representation or an external reality, but achieving an effect through shapes, colours, and textures on the one hand, and on the other hand to extract, deduce or remove to achieve abstraction. Her subjects of departure are not objectified by acts of speaking »about«, rather she creates new subjects on canvas, which acquire new meaning upon the encounter with an audience. The fragments do not only exist within the space of the canvas, but also between the canvas and the beholder, insinuating an in-between space that needs to be mended or healed, cognitively and spiritually.

The Pendulum between Hypervisibility and Invisibility

The paradox of visibility accounts for the fact that while some people and things enjoy the normativity of just being visible, others exist within or are rendered into a pendulum of invisibility and hypervisibility - the space between not being seen and being watched. The series »Looking into the Distance Becomes Difficult« must also be savoured as a proposal to deliberate on the privilege of seeing - on who can be seen or who can afford to pass by unseen - reflecting on the privilege of normativity in respect to class, race, gender

3 Trinh, T. Minh-ha, *Framer Framed*, published in New York in 1992.

4 Andie E. Shabbar, *Oscillations of Otherness: Disinterestedness and the Capacity of Affect*, published in *Reassemblage. Studies in Visual Arts and Communication: an international journal* in 2015 (Vol 2, No 1).

5 Surya Gied in *Picture Berlin Lecture*, 2017.

Presse und Kommunikation

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Marie-Christin Lender

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de
www.galeriewedding.de

WEDDING

GALERIE

etc. Gied's work triggers deliberations on cultures, philosophies and politics that carve out and relinquish people, objects and knowledge systems into these oscillating extremes, spaces, states and situations between invisibility and hypervisibility.

Social cognition studies^{6,7} have demonstrated that certain groups of people draw more visual attention (i.e. are hypervisible) than others, particularly those affected by racial, gender, sexual orientation or class stereotypes. Conversely, studies have proven a sort of inattentive blindness⁸ - a psychological lack of attention that is not associated with any vision defects or deficits - towards affected groups as well as objects and epistemological systems.

»Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen« - Finding the Appropriate Distance

Gied's series »Looking into the Distance Becomes Difficult« also reflects on the appropriate distance to pass judgement and avoid prejudices. Looking into the distance or up close might become problematic if one is hyperopic -farsighted - or myopic - nearsighted. Where does one need to stand to see all ranges optimally? When should one compromise the far for the near, and what escapes our ability to perceive and judge appropriately in the process?

Zooming in – Conjugating from the Plural to the Singular

After starting off in an effort to comprehend, treat and deal with that which is and makes society, that which is of the plural's socio-political and economic interest, Surya Gied has, in 2017, slowly but surely channelled her exploration towards the personal and immediate family. Most works that go deeper than the comfort of the surface tend to navigate towards the singular and its premises, especially when dealing with the subject of fragmentation and issues of seeing and being seen. In a conversation with Pratibha Parmar on fragmentation and the self,⁹ Minh-ha points out that:

»Fragmentation is here a useful term because it always points to one's limits. Since the self, like the work you produce, is not so much a core as a process, one finds oneself, in the context of cultural hybridity, always pushing one's questioning of oneself to the limit of what one is and what one is not. When am I Vietnamese? When am I American? When am I Asian and when am I Asian-American or Asia-European? Which language should I speak, which is closest to myself and when is that language more adequate than another? By working on one's limits, one has the potential to modify them. Fragmentation is therefore a way of living at the borders.«

In other words, fragmentation is the destiny of those dispersed peoples, i.e. the diaspora. And these questions of language, national or continental identity, the border-being, and the syncretic being one tends to be, as part of a diaspora, are questions that have slowly resurfaced and taken grip of Surya Gied's work.

While earlier works in the series like »Blocked« (2015), »Cutoff« (2015), »In Our Midst« (2015), »Arrival Gate« (2015), »To Turn Turtle« (2015) and »Trying to Sleep« (2015) in their efforts of »speaking nearby« dealt with the anonymous mass that fluxed, or at least tried to flux into Europe through the Mediterranean Sea, current works look at the same narrative of

6 Bean; Slaten; Horton; Murphy; Todd; Richeson, Prejudice concerns and race-based attentional bias: New evidence from eyetracking, published in Social Psychological and Personality Science in 2012 (Vol. 3).

7 Donders; Correll; Wittenbrink, Danger stereotypes predict racially biased attentional allocation, published in Journal of Experimental Social Psychology in 2008 (Vol. 44).

8 Mack; Rock, Inattentive blindness, published in Cambridge in 1998.

9 Parmar; Minh-ha, Woman, Native, Other, Published in Feminist Review in 1990 (No. 36).

Pressekontakt

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Marie-Christin Lender

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de
www.galeriewedding.de

WEDDING

GALERIE

migration from 30 to 40 years back and often from her mother's vantage point. The destiny of a migrant is most often at the edge. Standing or staggering on the threshold. In a recent lecture in Berlin¹⁰ Gied shared stories about her mum Choon-ok Lee, who migrated from South Korea to Germany as a guest worker to work as a nurse when she was 20 years old in 1972. Her mother eventually overstayed her three year contract, met her German dad and Surya Gied was born in Cologne, then moved to South Korea aged one. Growing up in South Korea, cut off from other Westerners, she only spoke Korean and never understood why other children called her »American« or made her feel different. Upon her return to Germany in 1988, she learned German from scratch, but completely forgot or negated the Korean language, and only returned to Korea after 21 years.

This excursion is in no way insignificant in the context of the fragmented, as Mihn-ha pointed out. Using pictures from the family album as source material, pictures of her mother at the artist's kindergarten festival in 1985, or a picture of her mother and friends in Korea in the 70s, Gied delves into that personal and intimate familial space, as if to understand the complexities of the plural (like police officers in Manchester after the terror attack, or protesters against Trump at the Reichstag) from that space of the singular. Gied seems to point out to us that if looking at the distance becomes more and more difficult, then one must look into or at the near, while not forgetting to »speak nearby«.

Pressekontakt

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Marie-Christin Lender

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de
www.galeriewedding.de

GALERIE

Biografien / biographies

Surya Gied *1980 (D)

Surya Gied lebt und arbeitet in Berlin.

Surya Gied studierte an der Universität der Künste Berlin und schloss 2008 ihr Studium als Meisterschülerin ab. In ihrer künstlerischen Arbeit erforscht sie, in Form von Malerei, Installation und Zeichnung, das Gefühl der Fragmentierung und die damit einhergehende Abstrahierung der eigenen Identität. Nach dem Studium ging sie mit einem Daad-Stipendium nach Seoul, Süd-Korea, und war Guest-Artist an der Seoul National University. 2011 wurde sie für das Goldrausch Künstlerinnenprojekt in Berlin ausgewählt und erhielt 2013 eine Projektförderung vom Goethe Institut Seoul für die Artists Residence im Seoul Art Space, Geumcheon. Für die Einzelausstellung „Looking Into The Distance Becomes Difficult“ im Hillyer Art Space, Washington DC, erhielt Surya Gied 2015 eine Förderung vom Bosch Foundation Alumni Association. In 2016 wurde sie für den Schering Stiftung Art Award nominiert. Surya Gieds Arbeiten wurden bereits weltweit in Gruppen - und Einzelausstellungen wie u.a. im Kunstraum Kreuzberg/Bethanien Berlin, Hillyer Art Space in Washington DC, PyeongChang Biennale Süd-Korea und Savvy Contemporary Berlin gezeigt.

Surya Gied *1980 (GER)

Surya Gied lives and works in Berlin, Germany.

Surya Gied studied at Universität der Künste in Berlin and got the degree Meisterschülerin in 2008. After completing her MFA from the University of the Arts Berlin in 2008 Surya Gied received a stipend from the German Academic Exchange Service (DAAD) for Seoul, South-Korea and was also invited to be a guest-artist at the Seoul National University. In 2011 she was accepted to the Berlin artist postgrad program Goldrausch Künstlerinnenprogramm and was given a project grant by the Goethe institute Seoul for the Artist Residency at the Seoul Art Space Geumcheon in 2013. Her work has been awarded with grants from the German Academic Exchange Service, the Goethe Institute Seoul and the Bosch Foundation Alumni Association. In 2016 Surya Gied was nominated for the Schering Stiftung Art Award and her recent works has been shown at the Hillyer Art Space, Washington DC, PyeongChang Biennale, South Korea and Savvy Contemporary, Berlin.



Till Cremer ©

Pressekontakt

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Marie-Christin Lender

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de
www.galeriewedding.de

WEDDING

GALERIE

AUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

- 2017 Looking Into The Distance Becomes Difficult / Solo Show/ Galerie Wedding, Berlin
The Long Run :: Painting out of time / Space, Pittsburgh, USA
- 2016 Vacancies! / Galerie Wedding / Berlin
Knock Knock / Lovey Town / Madison, WI, USA
- 2015 Looking Into The Distance Becomes Difficult / Solo Show / Hillyer Art Space,
Washington DC, USA
Arranged Marriage / Gyan Shrosbree & Surya Gied / Public Space One, Iowa City,
USA
Elan Vital / Pyeong Chang Biennale, Südkorea
- 2014 Sei a jode Jung! Be a good boy! / Solo Show / Unity Gallery, Fairfield, USA
- 2013 Open Studio / Seoul Art Space Geumcheon, Südkorea
In Motion / Korean Embassy, Berlin
Non Space / Savvy Contemporary, Berlin
- 2012 Boesner Art Award / Märkisches Museum Witten
Positioning Osmotic Impulses / curated by SAVVY Contemporary, Berlin
This Is Original Korean Paper / Solo Show / Infernoesque, Berlin
- 2011 Fast and Furious Goldrausch 2011 / Halle am Wasser, Berlin
Nomadic Settlers – Settled Nomads / Kunstraum Kreuzberg /Bethanien, Berlin
- 2010 From the nipple to the bottle never satisfied /
Nadania Idriss Contemporary, Berlin
Projekt für die Gegenwart, Klasse von Valérie Favre / Haus am Lützowplatz, Berlin
Wir können auch anders / Bourouina Gallery, Berlin
The eternal reoccurrence of everything / workspace, Los Angeles, USA
Constructs Assemblage No. 4 Wallwork Olivier Mosset / SNO, Sydney, Australia
- 2009 Conscience and Frontiers / Alte Post Neukölln, Berlin
In Flux / The Door Gallery, Seoul, Südkorea
6from4 / NSpace Gallery, Seoul, Südkorea
- 2008 Unité / Infernoesque, Berlin

Pressekontakt

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Marie-Christin Lender

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de
www.galeriewedding.de

WEDDING

GALERIE

Ali Moraly * 1979 (SY)

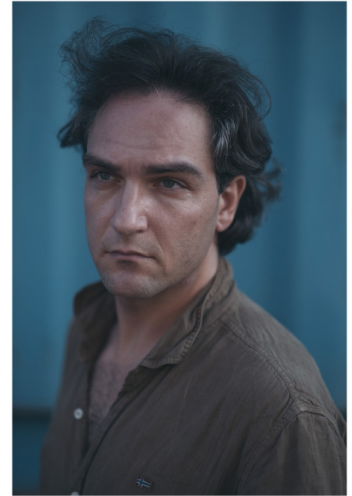
Lebt und arbeitet in Mannheim (Deutschland)

Ali Moraly ist Violinist, Komponist und Schriftsteller. Er studierte Violine an der Solhi Al-Wadi Musik Schule und später an der Hochschule für Musik und Theater in Damaskus, 2006 in Lyon bei Claire Bernard, und Roger Germser. Er war mehrere Jahre Teil von Daniel Barenboims West-Eastern Divan Orchestra. Außerdem hatte er die Stelle eines Violinsolisten an der Oper Damaskus inne und trat mit dem Syrian National Symphony Orchestra auf. 2016 schloß er sein Masterstudium bei Nachum Ehrlich an der Hochschule für Musik in Karlsruhe ab. 2012 floh er aus Syrien.

Ali Moraly * 1979 (SY)

Lives and works in Mannheim (Germany)

Violinist, composer and writer Ali Moraly was born in Damascus-Syria 1979 where he learned the Violin under Evgeny Loginov, first at Solhi Al-Wadi State music school and later at Damascus Higher institute of music and theatrical arts. Moraly accomplished further studies in Lyon-France at the Conservatoire Regional with Claire Bernard, Roger Germser and in Germany at the Hochschule für Musik with Nachum Erlich. He joined Daniel Barenboim's West-Eastern DIVAN for several tours and had performed with Syrian national symphony Orchestra in Damascus Opera House since he was a student.



Ali Morali ©

Pressekontakt

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Marie-Christin Lender

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de
www.galeriewedding.de

WEDDING

GALERIE

Balz Isler *1982

Lebt und arbeitet in Berlin (Deutschland)

Balz Isler verhandelt in seiner künstlerischen Arbeit visuelle Kulturen der Gegenwart. Seine Auseinandersetzung mit Identitätskonzepten und zeitgenössischen Erscheinungsformen des Pathos entfaltet sich als Hypertext aus einer Vielzahl bildhafter, klanglicher und räumlicher Bezugsebenen, für die er auch populäre Zeichen und Bildsprachen zurückgreift. Balz Isler studierte im Studienschwerpunkt Zeitbezogene Medien bei Jeanne Faust an der Hochschule für bildende Künste Hamburg. Seine Lectures und performativen Konzerte realisierte er bisher unter anderem am Museum Folkwang Essen und im MMK Palmengarten in Frankfurt, dem Ludwig Forum Aachen sowie auf der Videonale im Kunstmuseum Bonn, in der Gessnerallee Zürich, im Pact Zollverein in Essen, der ArtBasel und weiteren Institutionen im In- und Ausland.

Balz Isler *1982

Lives and works in Berlin (Germany)

Balz Isler's music, performances and installations examine today's visual culture. These critical studies of conceptions of identity and contemporary manifestations of pathos unfold as a hypertext combining a wide variety of visual, sonic, and spacial planes of reference. Isler draws on a wide variety of popular imageries, his art encompasses performances, videos, pictures, and objects conceived and presented in an installation setting. Balz Isler studied Mixed Media Arts at Jeanne Faust at the University of Fine Arts Hamburg. His lectures and performative concepts have been realized among others at the Museum Folkwang Essen and the MMK Palmengarten in Frankfurt, the Ludwig Forum Aachen as well as at the Videonale in the Kunstmuseum Bonn, Gessnerallee Zürich, Pact Zollverein Essen, Art Basel and further institutions.



Fotodocks München ©

Pressekontakt

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Marie-Christin Lender

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de
www.galeriewedding.de

WEDDING

GALERIE

Galerie Wedding

Raum für zeitgenössische Kunst

Bezirksamt Mitte von Berlin
Abteilung für Weiterbildung,
Kultur, Umwelt, Straßen und Grünflächen

Amt für Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Kunst und Kultur

Leitung

Dr. Ute Müller-Tischler
T (030) 9018 33408
ute.mueller-tischler@ba-mitte.berlin.de

Programmkoordination

Nadia Pilchowski
T (030) 9018 42385
pow@galeriewedding.de

Presse und Kommunikation

Marie-Christin Lender
T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de

Besucherservice

T (030) 9018 42388
post@galeriewedding.de

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

Öffnungszeiten

Di – Sa
12 – 19 Uhr

Die Galerie ist barrierefrei
zugänglich.
Der Eintritt ist frei.

www.galeriewedding.de
www.facebook.com/galeriewedding
www.instagram.com/galeriewedding

WEDDING